



Jürgen Hofmann / Melchior Lengyel

Noch ist Polen nicht verloren

Schauspiel

2D 10H

UA: 20.12.1989, Bühnen Lübeck, Regie: Victor Oller

„Die Seele schwingt sich in die Höh Der Leib bleibt auf dem Kanapee.“

Komödienklassiker – basierend auf dem Theaterstück von Melchior Lengyel und der kongenialen Filmversion von Ernst Lubitsch („Sein oder Nichtsein“)

Wir befinden uns in Posen, einer kleinen Provinzstadt zwischen Warschau und Berlin. Nicht ganz ein Jahr später wird Hitler in Polen einmarschieren und der Welt die Hoffnung nehmen. Noch aber herrscht Friede in Europa. Noch. Wir schreiben das Jahr 1938. Das Leben verläuft völlig normal im Stadttheater, das Ensemble probt eifrig für das Stück „Gestapo“, eine Satire über den Nationalsozialismus. Täglich hebt sich und fällt der Vorhang vor den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten. Man flirtet, geht fremd, pflegt seine Eitelkeiten und versteht sich als Nabel der Welt. Der Prinzipal und Star des Theaters, Josef Tura, nach bescheidener Selbsteinschätzung der „beste Mime Polens“, ahnt nicht, dass der Herr im Publikum, der bei Turas grandiosem Hamlet- Monolog "Sein oder Nichtsein" jedes Mal das Parkett verlässt, eine Affäre mit seiner Frau Maria hat. Es ist der Fliegerleutnant Stasnik, der sich mit der Diva des Hauses ein genau getimtes Stelldichein hinter den Kulissen gönnt. Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen wird das Theater offiziell geschlossen. Tura darf nur noch „Hamlet“ für die Besatzungsoffiziere geben. Die Proben zu „Gestapo“ werden eingestellt, jetzt spielt das Stück auf Polens Straßen. Das Schicksal des Landes liegt plötzlich in der Hand der arbeitslosen Schmierenkomödianten. Als unfreiwillige Partisanen müssen sie ihre Rollen nun im wirklichen Leben spielen. Verkleidet mit Bühnen-Nazi-Kostümen aus dem Fundus und Hakenkreuzen aus der Requisite stiften sie größte Verwirrung unter den Besatzern. Plötzlich wimmelt es von falschen und echten Bärten, Agenten, Gestapo-Chefs, als Höhepunkt des Tohuwabohus tritt sogar ein falscher „Hitler“ auf. Jetzt spielt das Theater wirklich um sein Leben, um „Sein oder Nichtsein“.

Wir befinden uns in Posen, einer kleinen Provinzstadt zwischen Warschau und Berlin. Nicht



ganz ein Jahr später wird Hitler in Polen einmarschieren und der Welt die Hoffnung nehmen. Noch aber herrscht Friede in Europa. Noch. Wir schreiben das Jahr 1938. Das Leben verläuft völlig normal im Stadttheater, das Ensemble probt eifrig für das Stück „Gestapo“, eine Satire über den Nationalsozialismus. Täglich hebt sich und fällt der Vorhang vor den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten. Man flirtet, geht fremd, pflegt seine Eitelkeiten und versteht sich als Nabel der Welt. Der Prinzipal und Star des Theaters, Josef Tura, nach bescheidener Selbsteinschätzung der „beste Mime Polens“, ahnt nicht, dass der Herr im Publikum, der bei Turas grandiosem Hamlet- Monolog „Sein oder Nichtsein“ jedes Mal das Parkett verlässt, eine Affäre mit seiner Frau Maria hat. Es ist der Fliegerleutnant Stasnik, der sich mit der Diva des Hauses ein genau getimtes Stelldichein hinter den Kulissen gönnt.

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen wird das Theater offiziell geschlossen. Tura darf nur noch „Hamlet“ für die Besatzungsoffiziere geben. Die Proben zu „Gestapo“ werden eingestellt, jetzt spielt das Stück auf Polens Straßen. Das Schicksal des Landes liegt plötzlich in der Hand der arbeitslosen Schmierenkomödianten. Als unfreiwillige Partisanen müssen sie ihre Rollen nun im wirklichen Leben spielen. Verkleidet mit Bühnen-Nazi-Kostümen aus dem Fundus und Hakenkreuzen aus der Requisite stiften sie größte Verwirrung unter den Besatzern. Plötzlich wimmelt es von falschen und echten Bärten, Agenten, Gestapo-Chefs, als Höhepunkt des Tohuwabohus tritt sogar ein falscher „Hitler“ auf. Jetzt spielt das Theater wirklich um sein Leben, um „Sein oder Nichtsein“.

Stimmen

„Bei seiner Veröffentlichung wurde das Stück noch heftig diskutiert, heute gilt es als brillanter Komödienklassiker.“ (ORF.at, 15. April 2016)

„Sie sind selten im deutschsprachigen Theater - Stücke, die mit boulevardesker Leichtigkeit ernsthafte Probleme transportieren.“ (Vorarlberger Nachrichten, 20. Juni 2000)

„'Noch ist Polen nicht verloren' heißt es ... in Jürgen Hofmanns raffiniert gebautem Anti-Nazi-Stück ... Der geniale Plot funktioniert auch auf der Bühne.“ (Uschi Loigge, Kleine Zeitung, 1. März 2003)

„Eine furiose Zeitsatire“ (Lona Chernel, Wiener Zeitung, 25. April 2003)

„eine spannende Fabel, Situationskomik und pointenreiche Dialoge ... Aus dem grandiosen Film wurde ein vorzügliches Theaterstück“ (Gisela Begrich, Volksstimme, 04. Februar 2013)

Melchior Lengyel



Vorlage

(* 1880 in Balmazújváros, Ungarn | † 1974 in Budapest)

Lengyel schrieb sein erstes Theaterstück („Der große Prinz“) für die Gruppe Thalia, gegründet von Georg Lukács. Inspiriert durch den Erfolg der Aufführung und dem Treffen mit Max Reinhardt in Berlin schrieb er weitere Stücke. „Taifun“, entstanden während seines zweiten Berlin-Aufenthalts, wurde in Europa wie auch in Japan selbst mit großem Erfolg aufgeführt. Einige seiner Stücke wurden verfilmt. 1933 zog Lengyel nach England, später in die USA. In den 1930er-Jahren entstanden unter der Zusammenarbeit mit Ernst Lubitsch vier erfolgreiche Filme („Angel“, „Ninotchka“, „To Be Or Not To Be“, „Royal Scandal“). Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte Lengyel nach Europa zurück, lebte zunächst in Italien, später wieder in Ungarn, wo er mit 94 Jahren verstarb.